Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 30 (1940)

Heft: 1

Nachruf: Dr. Jean Roux

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Todesfall begegnet man verschiedenem Brauchtum. Schreiber dieser Zeilen durfte es in seiner Heimatgemeinde Murgenthal selber miterleben, dass anlässlich eines Todesfalles auf einem Bauernhof sofort der Most im Keller „geschüttelt“ und der Tod auch den Bienen im Bienenstock hinter dem Hause „angezeigt“ wurde. Ferner befestigte die Frau des Hauses das weisse Tüchlein, mit welchem der Tote nach seinem Abscheiden gewaschen wurde, an einem jungen Apfelbaume. — In der nämlichen Gemeinde, aber auch in andern Gemeinden, hat sich der Brauch des „Umesägens“ erhalten, indem die sog. „Umesägere“, gewöhnlich ein altes Weiblein, von Haus zu Haus geht, um die Leute zur Beerdigung einzuladen. Dafür empfängt sie jeweilen ein kleines Almosen.

Dr. Jean Roux †.

Am ersten Dezember 1939 ist Herr Dr. Jean Roux in Basel im Alter von 63 Jahren gestorben. Es geziemt sich, dass von Seiten der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde hier seiner gedacht werde.

Im Jahre 1876 in Genf geboren, studierte er Zoologie und doktorierte 1899 in Genf. In Basel war man auf ihn als einen ausgezeichneten Systematiker aufmerksam geworden, weshalb er an das Basler Naturhistorische Museum als Kustos berufen wurde. Dies Amt hat er von 1902 bis zu seiner Pensionierung 1937 mit grösster Gewissenhaftigkeit ausgefüllt. In den Jahren 1907/08 bereiste er mit seinem Freunde Merton die Kei- und Aru-Inseln, und schon von dort hat er neben wichtigen zoologischen Sammlungen eine sehr gute ethnographische Sammlung nach Basel gebracht. In den Jahren 1911/1912 begleitete er Dr. Fritz Sarasin nach Neu-Kaledonien und den Loyalty-Inseln, und es bildete sich zwischen den beiden eine dauernde, enge Freundschaft, wie sie zwischen zwei im Alter so verschiedenen Männern selten ist und wie sie nur auf der Grundlage restloser Lauterkeit beider Charaktere bestehen kann. Durch den Einfluss von Fritz Sarasin wurde Roux noch mehr auf die Ethnographie hingewiesen, und dies wiederum wird der Anstoss gewesen sein, dass er sich stark für die Volkskunde zu interessieren begann. Man war daher froh, als er sich in den Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde wählen liess, dem er bis zu seinem Tode angehört hat.

Es stellte sich ihm die Aufgabe, einerseits den Zusammenhang mit den volkskundlich interessierten Kreisen der welschen Schweiz zu pflegen und zu entwickeln, andererseits als Redaktor für den

französischen Teil unserer Publikationen zu wirken. Beide Aufgaben hat er mit grossem Eifer durchgeführt, und besonders nahe lag ihm die erstere; denn Dr. Roux war eine Persönlichkeit von ganz besonderem „charme“, dem niemand auf die Dauer widerstehen konnte. Wo er in seiner gewinnenden Art um einen Dienst warb, ist ihm dieser wohl nie abgeschlagen worden; aber gepaart war mit dieser Art, was recht selten ist, eine Festigkeit des Charakters und Willens, die nie von irgend jemand in Frage gezogen worden ist. Obschon er gelegentlich mit Energie auftreten konnte, so hatte er sicherlich keinen einzigen Feind, und ihm persönlich waren alle Streitereien geradezu physisch widerlich. Roux hat seine Lebensaufgabe in Basel gefunden, und wenn er auch zeitlebens ein Welscher geblieben ist und viel für die welsche Kolonie in Basel getan hat, besonders für deren jüngere Kreise, so ist er doch ganz mit Basel verwachsen, derart, dass er einst eine Möglichkeit, in Genf zu sehr angesehener akademischer Stellung zu kommen, abgelehnt hat. Seine Aufgabe sah er in der Pflege und Entwicklung der wissenschaftlichen Sammlungen Basels. Eine fast kindliche Freude erfüllte ihn, wenn er für sein Museum ein seltenes Stück hatte erwerben können, und nie rastend hat er immer gesucht, den Museen neue Sammelquellen zu eröffnen und neue Gönner zu werben; zoologisch, ethnographisch und volkskundlich. Dabei hatte er, eben dank seiner liebenswürdigen, taktvollen und durchaus vornehm-selbstlosen Art meistens einen vollen Erfolg.

Seine wissenschaftliche Arbeit war wohl ausschliesslich zoologisch-systematisch, doch hat er auch volkskundliche Arbeiten verfasst (z. B. L'argot du soldat romand, 1921), und eine Freude war es ihm, in den Ferien Fühlung mit dem Landvolke zu nehmen, besonders auf musikalischem Gebiete. Auch dazu befähigte ihn die Heiterkeit seines Gemütes, die ihn nicht verlassen hat, als schon seit Jahren eine schwere Krankheit ihn bedrohte. Mit einer seltenen Gelassenheit sah er Krisen entgegen, die früher oder später ihn vor dem Greisenalter brechen mussten. Eine männliche Frömmigkeit hat ihm dabei geholfen, und tröstlich war ihm das volle Verständnis seiner Gattin und erholend das Leben im Kreise seiner Familie.

Der Verstorbene lässt eine wirkliche Lücke bei allen seinen Bekannten zurück, denn ein Ersatz für diese warme und treue Persönlichkeit, welcher alles Gemeine durchaus fremd war, wird sich nie finden lassen.

In diesem Sinne darf auch die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde seiner dauernd gedenken. F. S.